

Der Staat und Gott

Predigt am 23. Sonntag nach Trinitatis Römer 13,1-7



131 Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. 2 Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. 3 Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. 4 Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. 5 Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. 6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. 7 So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

„Herr Pastor, damit es klar ist, wollen wir sie gleich zu Anfang sagen, wie es bei uns im Dorf funktioniert...“ So sagte der Bürgermeister einer kleinen Stadt zu dem neu-hinzugezogenen Pfarrer. Der Bürgermeister führte sodann den Pastor in sein Amt ein: „Es gibt eine katholische Apotheke und eine evangelische Apotheke...Und unter uns gesagt...es ziemt sich nicht für den evangelischen Pfarrer in die katholische Apotheke zu gehen!“ und ging es weiter, indem der Bürgermeister zum Beispiel so mit einem Augenzwinkern sagte „Man solle die Kirche im Dorf lassen, (das ist ein Sprichwort und bedeutet in diesem Fall, dass die Kirche sich nicht zu wichtig machen sollte.) Deshalb soll auch jeder wissen, wo er seinen Platz hat, damit alles schön eingeteilt ist. Der Sonntag dem Pfarrer...Montag bis Freitag dem Bürgermeister. Die Vorstellung dieses Bürgermeisters ist nicht ganz untypisch. Die Pfarrer sollen schön auf der Kanzel bleiben, wo sie hingehören, damit die Politiker ungehindert mit deren wichtigen Arbeit weitermachen können. Die Worte des Paulus für den heutigen Tag scheinen, jedenfalls auf den ersten Blick, durchaus die Worte dieses Bürgermeisters zu unterstützen:

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.

Nach Paulus sollen wir uns also hier der Obrigkeit unterordnen. Und das sollen wir auch noch tun, weil die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist. Was uns dabei nur sehr schnell auffällt ist, dass die Welt nicht von Gott ist. Da gibt es richtig böse Dinge, die in unserer Welt geschehen. Und gerade in den Staaten, wo die Politiker absolute Macht haben, geschieht erbarmungslose Unterdrückung der Menschen. Wenn ich diesen Satz von Paulus höre: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit“ dann drängt sich die Frage bei mir auf: „Ist diese Obrigkeit wirklich von Gott? Nach allen menschlichen Begriffen, scheint sie eher direkt vom Satan zu sein. Das Erstaunliche ist aber dieses: Zu Paulus Zeiten war der Staat nichts besser. Paulus hat sehr wohl auch von der Bosheit der Regierenden gewusst. Unzählige Male wurde er ausgepeitscht, festgenommen, letztendlich sogar von dem Staat umgebracht. Sollte man das alles stillschweigend hinnehmen? Diese Frage ist sehr wichtig, denn auch in unserer heutigen Zeit gibt es grenzenlose Christenverfolgung. Menschen werden im Namen des Staates auf grausamste Weise umgebracht. Und da sollen wir uns unterordnen? Außerdem ist es wichtig, die Frage zu stellen, wie wir überhaupt als Christen in einem nichtchristlichen Staat leben können. Sollen wir genau

wie in meinem oben genannten Beispiel, den Rat des Bürgermeisters folgen und alles schön auseinanderhalten? Demnach bleibt die Kirche für den Sonntag zuständig. Und im Rest der Woche sollen die Menschen halt tun, was sie wollen oder wozu sie da sind. Das heißt bei dem einen, dass er betrügen soll, beim anderen, dass er seine Frau schlagen kann, bei wieder einem anderen, dass er seine rassistischen Gefühle gegen andere Menschen frönen könne; bei wieder einem anderen, dass er fröhlich im Drogen-Geschäft weitermachen könnte... Bei manchen Menschen ist das Leben als Christ im Alltag wiederum eine extreme Herausforderung. Was mache ich denn mit meinem Kreuz, wenn ich in einem muslimischen Laden Döner verkaufen soll? Und wie gehe ich damit um, wenn mein Chef mich dazu auffordert, Kunden zu betrügen? Bekenne ich mich zu Christus im Alltag und spreche ich es frei heraus, was richtig und was falsch ist? Es ist ein Missverständnis, wenn wir sagen würden, dass nur der Sonntag Gott gehört. Unser ganzes Leben gehört Gott. Und weil wir Menschen in einem Staat leben, wo politische Ordnungen herrschen, gehören auch diese Ordnungen Gott. Wie gehen wir aber damit um, wenn unsere Welt nicht nach dem Willen Gottes läuft? Das ist die Frage, die wir uns heute stellen müssen. Und damit ist die Frage nach dem politischen überhaupt gestellt. Wie verhalten sich Religion und Politik zueinander? Im Islam hat man sich das einfach gemacht. Der Islam selbst ist ein politisches Programm und verbietet in der ganz strengen Form einfach irgendeine andere Meinung. Damit kontrolliert die eine islamische Partei das ganze Leben seiner Bürger. Christus hat ja bekanntlich gesagt, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist! Damit hat Er grundsätzlich ein christlich politisches Programm abgelehnt. Einen politischen Anführer kann man aus Jesus einfach nicht machen! Und solche Versuche unter manchen Christen, einen sogenannten christlichen Staat zu gründen, sind alle hoffnungslos gescheitert. IN den meisten Fällen sind Menschen, die christlich regieren wollten, nichts besser als alle anderen. Nicht ohne Grund hat Martin Luther deshalb den politischen Staat deshalb von der christlichen Kirche trennen wollen. Das bedeutet aber keinesfalls, dass wir Christen einfach aus der Welt fliehen sollen. Paulus, der so eindeutig und mit Überzeugung davon reden kann, dass unser Leben nicht in dieser Welt ist, hat sich nicht der Versuchung hingegeben aus allen staatlichen Einrichtungen zu fliehen. Nein, er befand sich immer wieder mitten im Staat. Wo Unrecht war, hat Er es angesprochen. Und dennoch fordert er, wie in unserem heutigen Text, von uns Christen, dass wir den Staat respektieren. Sogar diesen ungerechten Staat, der die Christen verfolgt. Denn Paulus erkennt selbst in einem völlig ungerechten und unchristlichen Staat die Ordnung Gottes an. Denn hinter diesen Ordnungen steht Gott selbst. Man stelle sich nur vor, wie die Welt aussähe, wenn wir nur einen Monat ohne geregelte Versorgung mit Nahrung, Wasser, Energie, leben müssten. Im Verborgenen herrscht Gott, damit diese Ordnungen weiter funktionieren. Sogar, wenn die politischen Ordnungen auf völlig falschem Wege sind. Wir Christen respektieren diese Ordnungen nicht, weil wir dem Staat blind vertrauen. Nein! Wir tun das nur, weil wir Gott blind vertrauen. Und dennoch kommen wir immer wieder in einen Konflikt mit dem Staat, wenn derselbe sich über Gott und seine Gebote stellen will. So sagt zum Beispiel Justin der Märtyrer, als man ihn aufforderte den Kaiser anzubeten: „ Darum beten wir Gott allein an. Euch aber dienen wir in den anderen Dingen mit Freude“ (Apologie 17) Dieser Satz des Justins war aus reinem Gehorsam gegenüber Gott gesprochen, wurde aber so sehr politisch verstanden, dass Justin mit dem Leben dafür zahlen musste. Ebenso passiert das auch heute noch. Wenn Muslime sich im Iran oder in anderen Ländern zum Christentum konvertieren, wird dieses aus Glauben und Vertrauen gegenüber Gott getan. Vor dem Staat werden aber genau solche Leute als amerikanische Spione verklagt oder sogar hingerichtet. ..Die Frage ist nun, was wir dem Staat schuldig sind. Das erklärt Paulus in diesen Worten:

So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Wir sind dem Staat schuldig, dass wir Steuern zahlen und wir sündigen gegen Gott und dem Staat, wenn wir den Staat betrügen. Wir sind dem Staat auch schuldig, dass wir für ein gutes Zusammenleben sorgen und dafür arbeiten. Wir kümmern uns um die Umwelt, um das gerechte Verteilen von Essen. All das darf aber nie zu unserer Hauptaufgabe

werden. Auch Christen kommen immer wieder in Versuchung politische Themen in das Zentrum zu stellen. Bei manchen Kirchen hat man das Gefühl, dass viel Gutes geredet wird; auch viel Gutes getan wird. Aber bei allem bekommt man das Gefühl, dass Jesus selber fehlt. Somit haben wir Christen unsere Seele verkauft. Wir haben, die guten Gaben, die Jesus uns schenkt angenommen, aber Jesus selber abgelehnt. Damals war den Christen das Bekenntnis zu Jesus so wichtig, dass sie mit Leib und Leben dafür gezahlt haben. Auch das passiert immer noch. Wir sind es Gott schuldig, dass wir dem Staat gehorchen. Wir sind es aber ebenso Gott schuldig, den Staat nicht zu gehorchen, wenn er uns auffordert gegen Gottes Gebote zu handeln. Dann sind wir es Gott schuldig, dass wir die Fehler anprangern und ans Licht bringen. Zum Beispiel, wenn der Staat ungeborenes oder unwertes Leben tötet. Oder, wenn wir berechnete Angst haben, dass unsere Brüder oder Schwestern in deren Heimat getötet werden, wenn sie abgeschoben werden. Das dürfen wir mit der gleichen Gelassenheit und Klarheit tun, wie Jesus es auch gemacht hat. Ohne jegliche Gewaltanwendungen. Amen